Marco Gastini, Bild in der Ausstellung «...de le storie die Mombresto...» in der Galerie Susanna Kulli.

Marco Gastini in der Galerie Susanna Kulli

Im offenen Bildraum

FLORIAN VETSCH

In der kleinen, aufgrund ihrer «hohen Neutralität» (Günther Wizemann) für den Künstler und seine Werke so dankbaren Galerie von Susanna Kulli in St. Gallen sind bis zum 28. März Werke des norditalienischen Malers Marco Gastini ausgestellt. Malen bedeutet für ihn das Einfangen von Geschichten, ist «Glück und Leiden» zugleich.

In Mombresto, unweit von Turin, wo Gastini einen Lehrauftrag an der Kunstakademie innehat, steht das Atelierhaus des Malers. Das grossformatige Bild, dessen Titel «. . . da le storie di Mombresto . . .» der Ausstellung ihren Namen gab, enthält Holzmaterial aus dem kürzlich erfolgten Umbau dieses Studios. Ein deutungsbeflissener Betrachter sucht nun diesen Umstand für die Interpretation des Werks zu nutzen: er erkennt eine bootähnliche Struktur

Marco Gastini.

im unteren Holzgefüge und denkt, von der blauen Farbe des Bildes bestätigt, an das Unterwegs-Sein, an den Strom des grossen Werdens, in dem der Umbau des kleinen Malerhauses mitfliesst. Solchermassen verfahrend aber zielt unser Betrachter am Eigentlichen des Bildes vorbei. Er hat nur flüchtig hingeschaut, um das Bild sofort mit seinen eigenen Vorstellungen zu besetzen – anstatt es selbst sprechen zu lassen.

Materialien, Formen

Bemalte Johannisbrotfrüchte, Glas, Kohlestücke, die erwähnten, mit rostigen Nägeln angebrachten Holzteile, farbige Melasse, ein dreieckiges Eisenstück, lange, dünne Bleiteile und Leinwand machen das verwendete Material aus; die Farben bestehen aus Blau, Grau, Schwarz, Weiss und wenig Rot. Die Materialien und die gemalten Striche und Flächen stehen in einer wechselseitigen, da und dort ineinander überfliessenden Entsprechung zueinander: schwarze Kohlestücke korrespondieren mit schwarzen Strichen, das Grau der Bleiteile mit dem Grau aus- und eingeklammerter Flächen, die Form der Johannisbrotfrüchte und Holzteile mit dem Schwung der Linienführung. Spannungen entstehen zwischen der ausladenden Biegung der Holzteile und dem scharfkantigen Glas, zwischen den gewundenen Früchten und den gradlinigen Kohlestücken.

Hinzu kommt die Ungeschlossenheit des Bildraums: die eben skizzierten Strukturen scheinen sich über den Bildrand hinaus fortzusetzen; der abschliessende Bildrahmen fehlt; schliesslich wird die Zweidimensionalität des Bildes durch die reliefnahe Anbringung der Materialien und durch das Herausstehen der Glasteile in den Raum aufgebrochen. So ist denn das Werk «. . . da le storie di Mombresto . . .» kein in sich geschlossenes, sondern ein offenes Gefüge, den Bildrand expandierende Gestalt, mehr Ein- als Ausschnitt des Raums, hier im Endlichen zu sich selbst gekommener unendlicher Raum. «Anfang und Ende liegen ausserhalb, sie erscheinen nicht im Werk», sagt Gastini. Deshalb soll der Betrachter die im Bild eingefangenen, rauminhärenten Beziehungen geistig und sinnlich-intuitiv ins Unendliche weiterführen. Er soll das Spiel der Entsprechungen und Spannungen transzendieren.

«Ich male die Malerei»

Gastini befreit Statisches in Dynamisches, scheinen doch die festgehefteten Materialien hier hinaufzufliegen und dort herunterzufallen. Umgekehrt holt er Unsichtbar-Dynamisches ins Sichtbar-Statische ein: der ständig wirkende Energiestrom der Gravitation manifestiert sich in der getrockneten, verharrenden Farbe, wo der Maler die Farbe so aufgetragen hat, dass sie noch etwas auf der Leinwand zerfliessen kann.

Jenes Spiel der unaufhörlichen, raumexpandierenden Entsprechungen und Spannungen und dieses der bewegungszuständlichen Umsetzung werden durch die lebendige, vieldeutige Strichführung gefördert. Man glaubt in den zumeist schwarzen Strichen gebuckelte Fischrücken, Pfeile, Blitze, Vogelschwingen, angedeutete Buchstaben und geometrische Figuren zu erkennen. Doch verweist die Strichführung nirgends so eindeutig ins Konkret-Gegenständliche, als dass sie sich nicht sogleich wieder in die Offenheit der Abstraktion entzöge. – Gastinis Werke haben keinen Symbolcharakter. Sie verweisen nicht auf einen Gedanken, eine erfahrene «Wahrheit» oder ein Geschehen ausserhalb des Werks. In ihnen selbst geschieht das, worum es dem Künstler geht. «Ich male nicht mich, ich male die Malerei», erklärt Gastini. Darum musste jener deutungsbeflissene Betrachter in seiner Interpretation fehlgehen. Trotzdem aber ist auch dieses Werk ein «unendliches Reflexionskontinuum» (Friedrich Schlegel), nämlich in seiner abstrakten Offenheit und in dem unaufhörlichen Spiel der im Bild freigesetzten Energien.

Gastinis Schaffen ist ein Ent-decken und Konzentrieren im Raum anwesender Energien, ist, sinnbildlich gesprochen, das Festhalten einer «storia», einer Geschichte: «Der Raum ist anfangs scheu, und während man aufschreibt, was er erzählt, nimmt er an Gültigkeit zu, schrittweise zieht sich zusammen, was man malt, breitet sich wieder aus, verdichtet sich wie ein von zwanzig Winden bewegter Himmel», berichtet der Maler von seinem Arbeitprozess. Solches Schaffen ist ganzheitlich, ist sowohl Hingabe an die Intuition des Augenblicks als auch wache Einsetzung der Sinne und des Geistes: «Ich möchte diese Geschichte nicht allein durch die Energien und Spannungen schreiben, sondern auch mit allem Einfallsreichtum, der mich diese Arbeit machen lässt» (Gastini). Wo dieses zum Werk führende Erlebnis von «Zettel und Einschlag» (Goethe) zustande kommt, wirkt es trotz der hohen Anspannung beglückend, und wo es auf sich warten lässt, entstehen Leere, Mangel und Einsamkeit: «Die Malerei ist Glück und Leiden zugleich», sagt Marco Gastini.

Galerie Susanna Kulli, Rosenbergstr. 56, St. Gallen. Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 14 bis 18.30 Uhr, Samstag 11 bis 17 Uhr.